

Den Glauben verständlich machen in einer nichtchristlichen Gesellschaft *Perspektiven für eine zeitgemäße Apologetik*

Dick Keyes

Wie können sich Christen mit ihrer Botschaft überhaupt Menschen verständlich machen, die einem ganz anderen Milieu angehören; denen Christliches mittlerweile völlig fremd ist? Apologetik heißt: sich so auf einen Nicht-Christen einlassen, daß er Hindernisse auf dem Weg zum Glauben überwinden kann.

Dick Keyes zeigt Grundlinien des apologetischen Ansatzes von Francis Schaeffer auf, des Gründers der L'Abri-Bewegung. Schaeffers Apologetik zeichnet sich aus durch totale Flexibilität im Umgang mit anderen Menschen. Alles kann zum Thema eines apologetischen Gesprächs werden. Der Christ muß die Stellen

L'Abri (franz. Obdach, Zuflucht) wurde 1955 von Francis und Edith Schaeffer in der Schweiz gegründet. Sie öffneten damals ihr Haus für fragende junge Leute und wurden so zu einem Ort geistlicher und intellektueller "Zuflucht", an dem Menschen geholfen wurde, die Wahrheit des christlichen Glaubens zu erkennen und zu leben. Heute besteht die Arbeit von L'Abri aus sieben Studien- und Gemeinschaftszentren in der Schweiz, England, Holland, den USA, Schweden und Korea. Christen und Nichtchristen kommen für kürzere oder längere Zeit, um als Gäste mitzuleben und – begleitet von den L'Abri-Mitarbeitern – ihren persönlichen Fragen in Studienzeiten, Tutorien, gemeinsamen Diskussionen und Vorträgen nachgehen zu können. Geschildert wird die faszinierende Geschichte von L'Abri von 1955 bis heute in dem Buch "L'Abri" von Edith Schaeffer, das im Herbst '99 in einer neuen und aktualisierten Auflage im Hänssler-Verlag erscheint. Wer nähere Informationen zur Arbeit von L'Abri haben möchte, kann sich wenden an: Deutsche L'Abri-Kontaktarbeit e.V., Haydnweg 3, 38471 Rühren, Tel.: 0 53 67/98 19 55.

herausfinden, an denen die Wirklichkeit, so wie sie Gott geschaffen hat, auf die Vorstellungen Druck ausübt, die sich sein Gesprächspartner vom Leben macht.

1. Die Bedeutung der Apologetik

Was ist Apologetik? Der Begriff "Apologetik" wurde aus dem Griechischen übernommen und bedeutet "Verteidigung" im Sinne von einer Antwort, die wir Menschen geben, die uns angreifen oder hinterfragen (vgl. 1. Petr 3, 15). Daneben bedeutet Apologetik aber auch eine Antwort zu geben, die die anderen ihrerseits herausfordert und bewegt.

Wenn wir in L'Abri (siehe Kasten) von *Apologetik* sprechen, können wir den Begriff nicht von *Evangelisation* trennen. Ich kann Apologetik nicht in dem Sinn verstehen, daß Christen sich in einer theologischen Bibliothek mit Munition versorgen, mit der sie jedes feindliche Argument zerschmettern

können, das ihnen lästig ist. Apologetik hat mehr damit zu tun, wie wir uns im richtigen Leben gegenüber Menschen, die anderer Meinung sind und die den christlichen Glauben ablehnen, verhalten. Apologetik ist eine Auseinandersetzung mit Fleisch und Blut.

Oft wird Apologetik mit “sich entschuldigen” verwechselt, so als ob Christen sich bei den Nichtglaubenden für etwas entschuldigen müßten. Tatsächlich ist Apologetik, so wie ich es verstehe, ein wichtiger Weg, Christen auszurüsten, damit sie sich *nicht* für ihren Glauben entschuldigen müssen, sondern wie Paulus sagen können: “Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht” (Röm 1,16).

Im Extremfall kann der Mangel an einem klaren Verständnis von Apologetik Menschen dazu führen, das aufzugeben, was wie ein wahrer Glaube aussah. George MacDonald sagte, daß oft die Unfähigkeit, den Glauben zu verteidigen, an dem sie doch festhalten wollen, Menschen dazu führt, diesen Glauben loszulassen und sich dann ganz gegen ihn zu wenden. Viele meiner Freunde haben gesagt, die wichtigste Person, mit der ich Apologetik treiben muß, bin ich selber, damit mein Vertrauen zu Gott gestärkt wird – auch in Zeiten der Unsicherheit. Ohne Apologetik ist aber auch effektive Evangelisation in unserer heutigen Welt schwierig. Ohne Apologetik schließen wir uns einfach dem Dialog der Tauben an, reden aneinander vorbei und können uns gegenüber Menschen mit anderen Perspektiven, Weltanschauungen und Wahrheitskriterien nicht mehr verständlich machen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch eine triviale, aber wichtige Unterscheidung zwischen *Wahrheit* und *Plausibilität* einführen. Eine Aussage ist wahr, wenn sie mit der Wirklichkeit übereinstimmt – sei es in den Bereichen der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Theologie oder selbst der romantischen Liebe. Eine Aussage ist hingegen plausibel, wenn sie jemandem glaubhaft erscheint. Keine Aussage ist ganz allgemein plausibel, sondern sie ist immer für eine bestimmte Person oder eine Gruppe von Personen plausibel. Wenn eine Aussage jemandem sinnvoll erscheint, wenn sie sich mit seinen Erfahrungen deckt, dann wird er sie für plausibel und für wahr halten. Offensichtlich gibt es aber viele Dinge, die wahr, jedoch für gewisse Leute nicht plausibel sind – und umgekehrt. Das Ziel christlicher Apologetik ist es nun, Christus den Menschen plausibel zu machen, indem wir die Wahrheit verkündigen und sie leben. Wir sollen die Wahrheit nicht nur verkündigen, sondern sie in einer Art und Weise verkündigen, die diese Wahrheit für die Menschen plausibel und glaubhaft macht.

2. Der theologische Hintergrund der Apologetik

Es ist eine Grundaussage biblischer Anthropologie, daß der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen wurde (1. Mo 1, 26f), jedoch “gebrochen” oder “gefallen” ist (1. Mo 3). Gerade in den frühen Kapiteln der Genesis tauchen viele der Parameter auf, die sich in der Auseinandersetzung und dem Gespräch mit nichtglaubenden Menschen als bedeutsam erweisen. Hierzu vier Punkte:

1. Wir begegnen der Tatsache, daß Menschen immer noch das Ebenbild Gottes tragen, jedoch von Gott entfremdet oder “moralisch verformt” sind und dieses Bild nicht mehr klar zum Ausdruck bringen.
2. Jeder Mensch lebt noch immer in Gottes Schöpfung, auf Gottes Planeten und atmet die Luft Gottes.

3. Jeder Mensch, der getrennt von Gott lebt, weigert sich, Gott anzuerkennen. Statt dessen sucht er sich Götzen – Zerrbilder Gottes – als Lebensquellen; so erschafft er sich einen Gottesersatz, dem die letzte Loyalität gilt und der den letzten Sinn spendet.
4. Dennoch ist jede Person ständig der allgemeinen Offenbarung Gottes in der äußeren, natürlichen Welt (Punkt 2) und in der inneren Welt, also den Erfahrungen mit sich selbst und mit anderen (Punkt 1), ausgesetzt.

Dabei geht es beim Verständnis von *Sünde* (Punkt 3) nicht nur darum, daß wir einen äußeren, abstrakten Standard nicht erreichen – wie wenn wir zum Beispiel die Geschwindigkeitsbegrenzung nicht einhalten. Sünde ist im Grunde ihres Wesens ein *Beziehungsproblem*. Stellt euch dazu den Unterschied zwischen einem Kind vor, das manche der von den Eltern aufgestellten Regeln nicht einhält, und einem Kind, das sagt: “Diese Eltern möchte ich nicht mehr. Ich möchte Eltern haben, die mir besser gefallen, die meinen Vorstellungen eher entsprechen und die meine Bedürfnisse erfüllen.” Unter solchen Voraussetzungen ist eine Beziehung zu den richtigen Eltern sehr problematisch, wenn nicht unmöglich. Für solche selbsterkorenen Waisen ist die Gegenwart der wahren Eltern zwangsläufig bedrohend. Das entspricht viel eher dem biblischen Bild von Sünde.

Daraus ergibt sich, daß ein Weltverständnis, das Gott ausklammert, einen starken Drang enthält, Gott auszuweichen. Ein Philosoph hat dafür einen guten Begriff geprägt: bei dem Einfluß, den Sünde auf unser Denken nimmt, handelt es sich um eine “motivierte Verzerrung” (motivated distortion) von Wissen und Erkenntnis. Nicht um unschuldig fehlerhaftes Denken, sondern um eine Motivation, die hinter dem fehlerhaften Denken steht.

Diese “motivierte Verzerrung” führt auf philosophischem Gebiet dazu, daß das Problem des Menschen am ehesten in der menschlichen Begrenztheit gesehen wird: zu wenig Bildung, zu wenig wirtschaftliche Gleichheit, zu wenig Bewußtsein unserer wirklichen Qualitäten usw. Auf persönlichem Gebiet schwankt unsere moralische Selbsteinschätzung zwischen einem “Ich bin o.k. oder zumindestens besser als meine Nachbarn; Gott hat also keinen Grund, sich über mich zu beklagen” und einem “o.k., es stimmt, mein Leben ist ein Chaos, ich habe andere Menschen verletzt, aber es ist eigentlich nicht meine Schuld; ich bin ein Opfer meiner Lebensumstände”. Keine dieser beiden Selbsteinschätzungen kommt jedoch auch nur entfernt an die christliche Sicht unseres eigentlichen Problems heran. Die biblische Diagnose sieht an der Wurzel des menschlichen Dilemmas ein moralisches Problem oder – mit anderen Worten – ein “Beziehungsproblem”, in dem alle weiteren Probleme ihren Ursprung nehmen. Doch die “motivierte Verzerrung” läßt das Bild verschwimmen, unterstützt durch die Strukturen unserer Gesellschaft und die Weltbilder, die uns umgeben.

Es entsteht also eine *Spannung* zwischen unserem wahren Sein als Ebenbilder Gottes, die in Gottes Welt leben, und einem Leben, das Gott verleugnet und sich andere “Wahrheiten” schafft. Jeder, der das biblische Weltbild ablehnt, muß in diesem Zustand der Spannung leben zwischen seinen Vorstellungen von der Wirklichkeit und der Wirklichkeit selbst. Somit steht die menschliche Selbsttäuschung, die ja dennoch in Gottes Welt stattfindet, unter konstantem Druck. Das wird von verschiedenen Menschen in sehr unterschiedlicher Art und Weise erlebt. Manche leugnen die Spannung total: “Ich bin glücklich, ich brauche keinen Gott, es ist alles o.k.”. Andere reagieren so, wie der Aufseher des Gefängnisses in Philippi, in dem Paulus eingekerkert war. Er erkannte sein Bedürfnis nach Erlösung und fragte: “Was kann ich tun um errettet zu werden?” (Apg 16, 30) Zwischen diesen beiden Extremen finden sich alle möglichen Formen, wie die genannte Spannung erlebt werden kann.

Es besteht eine Spannung zwischen unserem wahren Sein als Ebenbilder Gottes, die in Gottes Welt leben, und einem Leben, das Gott verleugnet und sich andere “Wahrheiten” schafft. Somit steht die menschliche Selbsttäuschung, die doch in Gottes Welt stattfindet, unter konstantem Druck.

Die *allgemeine Offenbarung Gottes*, die neben der besonderen Offenbarung im Handeln Gottes mit dem Volk Israel und durch Jesus Christus (Hebr 1,1f) steht, kann man grob in zwei Kategorien einordnen: Gott offenbart sich durch die Gestalt des Universums und durch das Wesen der menschlichen Erfahrung – sowohl der individuellen als auch der gesellschaftlichen Erfahrung (vgl. Ps 19, 2–5; Apg 14, 15–17; 17, 24–28; Röm 1, 19f; 2, 14f usw). Diese Offenbarungen Gottes werden das nichtchristliche Paradigma unter Druck setzen, und es ist unsere Aufgabe, den Menschen zu helfen, die Spannungspunkte in ihrem Leben aufzudecken und einen Paradigmenwechsel in ihrem Leben zu vollziehen.

3. Die Aufgabe der Apologetik

3.1 Vier verschiedene Haltungen gegenüber dem Glauben

Zuerst möchte ich vier Gruppen von Menschen skizzieren, denen wir mit unserer Apologetik begegnen.

a) Die kleinste Gruppe sind *diejenigen, die schon bereit sind zu glauben*, so wie der Gefängnisaufseher in Philippi. Er fragte: “Was kann ich tun, um gerettet zu werden?”, und Paulus antwortet ihm lediglich: “Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst errettet werden” (Apg 16, 31). Keine Apologetik, kein Bedarf an Argumenten für den Glauben. Er war bereit zu glauben – ja, er glaubte bereits; nun mußte er seinen Glauben nur noch akzeptieren, festmachen.

b) Dann gibt es die etwas größere *Gruppe derer, die “offen” sind*. Diese Gruppe entdecken wir ebenfalls in der Bibel. Es sind diejenigen, die auf direkte, positive Hinweise auf die Wahrheit des Glaubens reagieren. Vielleicht Menschen, die ein Wunder, das Jesus tat, miterlebten und erkannten, daß sie es in diesem Jesus mit dem Gott des Himmels und der Erde zu tun haben. Im NT werden aber auch viele Menschen beschrieben, die nicht auf ein Wunder reagierten, sondern auf Argumente, die Petrus oder Paulus ihnen aus dem AT heraus präsentierten, indem sie aufzeigten, daß Jesus tatsächlich der Messias ist, der dem jüdischen Volk von Anfang an verheißen war (Apg 9, 22; 17, 2f; 18, 28). Oder die Menschen reagierten wie die Korinther auf die Hinweise des Paulus für die Auferstehung Jesu (vgl. 1. Kor 15, 1–11). Alle diese Menschen waren offen – offen, um gute und überzeugende Gründe für die Wahrheit des Glaubens zu hören und sie für sich selbst als wahr und plausibel anzuerkennen.

c) Darüber hinaus gibt es die *Gruppe derer, die “verschlossen” sind*. Auch von dieser Gruppe finden wir viele Vertreter im NT. Es sind Menschen, die alles ablehnten, was ich oben erwähnte: Wunder, gute und positive Argumente aus der Schrift, die Worte und Gleichnisse Jesu, seine Prophezeiungen, sogar die Auferstehung Jesu selbst. Eines der deutlichsten Beispiele hierfür finde ich in dem Bericht von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11). Jesus erweckte Lazarus zum Leben, nachdem er schon vier Tage tot gewesen war. Offensichtlich konnten die Vertreter der

“verschlossenen” Gruppe – in diesem Falle vor allem die damaligen religiösen Führer – die Tatsache der Auferweckung nicht leugnen. Was taten sie? Sie versammelten sich und beschlossen, Jesus und auch Lazarus umzubringen. Hier bekommt man einen unglaublichen Einblick in die Funktion, die positive Hinweise auf die Wahrheit des Glaubens im Denken einer Person, die “verschlossen” ist, einnehmen. Je klarer der Hinweis, desto massiver muß er abgelehnt werden. Wie aus diesem Beispiel deutlich wird, haben entsprechende Hinweise (oder gar “Beweise”) bei dieser Gruppe von Personen keine Macht, um Glauben zu wecken.

Menschen sind dem Evangelium gegenüber verschlossen, weil sie Grundannahmen über das Leben und die Vorgänge in der Welt haben, die so weit von den christlichen Grundannahmen entfernt sind, daß alle Argumente oder Hinweise sofort abgewiesen werden können und somit auch keine Plausibilität gewinnen.

d) Schließlich die *Gruppe derer, die “abgelenkt” (distracted) sind*. Sie sind m. E. die bei weitem größte Gruppe und sollten uns vielleicht auch am wichtigsten sein. Dennoch kann ich im Rahmen dieses Vortrags nicht näher auf sie eingehen, da sie sich leider außerhalb der Reichweite der Fragestellungen befinden, mit denen sich die Apologetik traditionellerweise beschäftigt hat. Es sind Menschen, die sich völlig losgelöst haben. Unsere Aufgabe ist es hier, zunächst einmal ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Wie wir dann weiter auf diese Menschen zugehen und eingehen können ist eine Frage, die ich im letzten Punkt wenigstens kurz anreißen möchte.

3.2 Drei Arten von Apologetik

Ich möchte nun die klassische Apologetik von der voraussetzungsbezogenen (presuppositional) Apologetik abgrenzen und danach eine dritte Position beleuchten, wie sie insbesondere von Francis Schaeffer, dem Gründer von L’Abri, vertreten wurde. Im Zuge dieses Vergleichs werde ich die Positionen stark vereinfachen, zum Teil sogar karikieren. Dennoch denke ich, daß diese Darstellung berechtigt ist und das deutlich macht, was mir wichtig erscheint.

a) Klassische Apologetik

Klassische Apologetik erblühte im Christentum überall dort, wo in der Gesellschaft ein starker christlicher Konsens oder zumindest ein Konsens, der dem christlichen Glauben positiv gegenüberstand, herrschte. Klassische Apologetik tendiert dazu, jeden Menschen als “offen” anzusehen. Ihr Anliegen ist es, direkte, positive Hinweise und rationale Argumente auszuarbeiten, die belegen sollen, daß der christliche Glaube wahr ist. Diese Gründe für den Glauben sind klar benennbar. In der philosophischen Argumentation wurde u.a. darauf verwiesen, daß es eine erste Ursache für das Universum geben muß, daß sich in der Welt Hinweise auf einen Schöpfer oder Designer finden und daß auch im menschlichen moralischen Bewußtsein deutliche Hinweise auf Gott begegnen. Zudem lassen sich z.B. viele Gründe für die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriften anbringen. Es werden also ganz verschiedene Argumente im Dienst der sogenannten klassischen Apologetik vorgebracht.

Die Triebfeder jeder klassischen Apologetik ist die Suche nach dem “Meisterargument”, einem universalen Argument, das logisch so dicht ist, daß es die christliche Wahrheit erweisen kann.

Dieses Argument wäre so offensichtlich wahr, daß es alle überzeugen würde – bis auf diejenigen, die wirklich irrational und verbohrt sind.

Klassische Apologetik neigt dazu, sich auf den *Gegenstand der Erkenntnis* zu konzentrieren, d.h. auf vorfindliche und aufweisbare Gegebenheiten in der objektiven, äußeren Welt und in der Welt des Menschen: die Tatsachen der Geschichte, die Gesetze der Logik, die Ordnung der Natur usw. Die Verfechter der klassischen Apologetik sind häufig sehr klare Denker, in vielerlei Hinsicht überzeugend, und vieles in der Bibel unterstützt auch diese Art der Argumentation.

Das Problematische an klassischer Apologetik ist jedoch, daß sie manche der Denkmethode und Voraussetzungen der Aufklärung und der Moderne übernimmt (z.B. die zuverlässige Erkennbarkeit der Welt mit Hilfe der menschlichen Vernunft) und im Grunde versucht, die Aufklärung mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Doch genau deswegen ist sie auch verwundbar. Ein Zitat von F. Schaeffer über klassische Apologetik macht dies deutlich: “Klassische Apologetik (...) war nur deshalb effektiv, weil Nichtchristen mit denselben Denkvoraussetzungen wie Christen lebten, auch wenn sie nur eine unzureichende Basis für ihre Denkvoraussetzungen hatten. Genau diese Voraussetzungen wurden in der klassischen Apologetik nur selten analysiert, diskutiert oder auch nur in Betracht gezogen.” Klassische Apologetik schien also zu funktionieren, wenn in einer Gesellschaft prochristliche Grundannahmen vorherrschten. *Wahre* Argumente wurden dann auch als *plausibel* anerkannt, wenn ein starker christlicher Konsens oder, wie Soziologen es ausdrücken würden, eine prochristliche Plausibilitätsstruktur gegeben war.

b) Voraussetzungsbezogene Apologetik

Voraussetzungsbezogene Apologetik nimmt in vielen Punkten eine andere Position als die klassische Apologetik ein. Wo diese dazu tendiert, jeden Menschen als “offen” zu verstehen, sieht die voraussetzungsbezogene Apologetik jeden als “verschlossen” an. Ihr zufolge hat die Sünde die Menschen so verblendet, daß sie die Hinweise und Argumente der klassischen Apologetik überhaupt nicht mehr wahrnehmen können. Die Sünde ermutigt zur Selbsttäuschung im Denken (“motivierte Verzerrung”) und beschränkt die menschliche Fähigkeit, klar zu denken – besonders, wenn es um Gott und unsere Beziehung zu ihm geht.

Während sich klassische Apologetik auf das Objekt der Erkenntnis konzentriert, wie wir sahen, richtet voraussetzungsbezogene Apologetik den Blick auf das *Subjekt der Erkenntnis*, die erkennende Person mit ihren Denkvoraussetzungen und weltanschaulichen Grundannahmen. Voraussetzungsbezogene Apologetik steht mit ihrer Sensibilität für die interpretativen Kräfte des Erkennenden dem postmodernen Denken näher, während klassische Apologetik stärker mit dem Denken der Moderne und der Aufklärung verbunden ist. Genau an dieser Stelle ist darum die klassische Apologetik verwundbar. So wird ein Vertreter voraussetzungsbezogener Apologetik sagen, daß nur solche Leute von den Argumenten klassischer Apologetik überzeugt werden, die nicht bis ins letzte hinein philosophisch scharf denken. Ein weiterer Vorwurf liegt darin, daß jede klassische Apologetik an irgendeiner Stelle der Argumentation Voraussetzungen einschmuggelt, ohne dies zuzugeben.

Andererseits wurden auch der voraussetzungsbezogenen Apologetik gegenüber Einwände erhoben. So wird gefragt: Wenn man den christlichen Glauben voraussetzen muß, damit die für ihn vorgebrachten Argumente Sinn ergeben, warum soll man dann dem Christentum eher glauben als irgendeiner anderen Weltanschauung? Ein weiterer Kritikpunkt: Wenn Menschen unsere Sichtweise

voraussetzen müssen, bevor wir mit ihnen reden können, wie ist dann überhaupt noch echte Kommunikation möglich?

c) Dialogische Apologetik

Damit komme ich zu dem Beitrag von Francis Schaeffer zur Apologetik, der sich als eine besondere Form von voraussetzungsbezogener Apologetik begreifen läßt, in der auch die Wahrheitsmomente der klassischen Apologetik berücksichtigt werden. Ich greife zwei zusammenhängende Züge seines Denkens heraus, die meines Erachtens gewichtige und einzigartige Akzente darstellen.

?? Flexibilität im Umgang mit den Menschen

Schaeffer hat die Idee abgelehnt, daß man ein apologetisches System oder gar ein "Meisterargument" für jedermann errichten muß. Er verstand nicht jeden Menschen als "offen" für den Glauben, um ihn mit entsprechenden Hinweisen zu konfrontieren, ebensowenig wie er jeden als "verschlossen" ansah, um dann einen riesigen Glaubenssprung zu verlangen. Sein ganzer Umgang, den er mit Menschen pflegte, war darauf ausgerichtet, den unterschiedlichen Standpunkten und Sichtweisen der Leute gerecht zu werden. Darum besaß er eine enorme Flexibilität im Umgang mit Menschen. Denn selbst Menschen, die für den christlichen Glauben verschlossen sind, können dies auf unzählige Art und Weise sein. So kann man sich einen Buddhisten und einen Marxisten vorstellen, die beide verschlossen sind für die christliche Wahrheit. Dennoch ist es undenkbar, jeweils an der gleichen Stelle anzusetzen und beide mit *einer* Art von "Meisterargument" zu überzeugen. Bei dem Marxisten müßte man von der materiellen Wirklichkeit ausgehen, die er als das einzig Reale anerkennt, während der Buddhist gerade die Existenz der materiellen Welt leugnet, so daß es nicht möglich ist, in der Argumentation davon auszugehen. Bei verschiedenen Menschen muß man an verschiedenen Stellen beginnen. Das ist Schaeffers ganzer Ansatz einer "dialogischen" Apologetik.

Es ist erforderlich, sich in die Menschen hineinzusetzen und zu hören und herauszufinden, wo sie mit ihrem Weltbild in einer Spannung stehen zur Wirklichkeit des Menschseins und der Welt, so wie sie von Gott geschaffen sind. Genau das wäre dann der Ansatzpunkt für ein apologetisches Gespräch.

Jerram Barrs, ein langjähriger Mitarbeiter in L'Abri, beschrieb dies einmal so: Jede Person, egal wie relativistisch oder zynisch sie sein mag, hat eine "heilige Ecke" in ihrem Leben, die vor Relativismus und Zynismus geschützt ist. Diese "heilige Ecke" mag dann vielleicht ein Ansatzpunkt sein. Ein Freund von mir unterrichtete einen Kurs über Philosophie und Ethik an einer High School. Die ersten Wochen verbrachte er damit herauszufinden, was diese Kinder aus gutgestellten Elternhäusern wirklich noch berührte. Waren es die Armen? Waren es Kriege, verschiedene Formen der Ungerechtigkeit? Er nahm sie mit nach New York, zeigte ihnen alles mögliche, aber er konnte nichts finden, was sie wirklich noch erschütterte. Sie hatten alles schon einmal gesehen, über alles wurde gewitzelt. Bis er sie schließlich nach drei Monaten zufällig in ein medizinisches Labor für Tierversuche mitnahm – auf einmal brannten ihre Sicherungen durch, sie waren entsetzt, moralisch entrüstet. An diesem Punkt nagelte er sie für den Rest des Schuljahres fest und zeigte ihnen, daß sie zumindest *eine* heilige Ecke in ihrem Leben hatten, in der der sonst zur Schau getragene Zynismus gegenüber der Wirklichkeit nicht standhalten konnte. Wenn aber ihr Zynismus als Grundeinstellung

gegenüber der Wirklichkeit an dieser Stelle nicht mehr trägt, welche Sicht der Dinge könnte dies dann tun?

Jede Person, egal wie relativistisch oder zynisch sie sein mag, hat eine "heilige Ecke" in ihrem Leben. Wenn an dieser Stelle ihr Zynismus oder Relativismus der Wirklichkeit nicht mehr standhält, welche Sicht der Dinge tut es dann?

Schaeffer hat häufig in einer Weise argumentiert, die sich genau wie die klassische Apologetik anhörte – aber gegenüber Menschen, die die Argumente der klassischen Apologetik verstehen konnten. Denn die Argumente der klassischen Apologetik sind – richtig verstanden – wahr. Zum Beispiel Argumente für die Wahrheit der Auferstehung und die Zuverlässigkeit der biblischen Überlieferung, oder Argumente, die versuchen, ausgehend vom Wesen des Menschen die Realität eines personalen Gottes aufzuzeigen. Sie sind nicht unbedingt plausibel für Menschen, die "verschlossen" sind, aber sie sind wahr. Und sie mögen plausibel sein für Menschen, die relativ offen sind. Oft klang Schaeffer so, als befände er sich im "Haus der klassischen Apologetik", und wurde dementsprechend von Vertretern einer voraussetzungsbezogenen Apologetik heftig kritisiert.

Zu anderen Zeiten jedoch verbrachte Schaeffer keine Zeit mit "positiven" Argumenten, sondern hinterfragte ausschließlich die Voraussetzungen derer, die für den Glauben verschlossen waren. Es war ihm daran gelegen, diese Menschen dazu zu bringen, ihre Denkvoraussetzungen – also das, was sie unfähig macht, die "positiven" Argumente zu hören und zu verstehen – zu untersuchen. Solches Hinterfragen der einen Menschen bestimmenden Grundannahmen aber ist genau das, was Jesus und andere Verkündiger in der Bibel auch taten. Jesus hat zwar häufig seine Worte durch äußere Zeichen belegt und Menschen aufgefordert, ihm um dieser Zeichen willen zu glauben. An anderen Stellen jedoch nahm er sich keine Zeit für solche Belege, sondern hinterfragte und attackierte die Hindernisse und Denkblockaden der Menschen – was in den allermeisten Fällen ein selbstgerechter, jüdischer Nationalismus war.

In seinen Büchern schenkt Schaeffer somit beidem große Aufmerksamkeit: sowohl dem menschlichen *Subjekt*, das erkennt, als auch dem *Objekt*, der vom Menschen erkennbaren Welt und den darin zu findenden Hinweisen auf Gott. Er befähigt uns mehr als irgendein anderer Apologet, da anzusetzen, wo sich eine individuelle Person befindet, ohne sie zunächst dazu bringen zu müssen, sich anderswo hin zu bewegen, um hören zu können. Ein Schlüsselement von Schaeffers Beitrag zur Apologetik war somit *Empathie*, die Bereitschaft, sich neben eine Person zu stellen und zu versuchen, die Welt mit ihren Augen zu sehen. Er widerstand leidenschaftlich der unter Christen so weitverbreiteten Verhaltensweise, den Nichtglaubenden die christliche Wahrheit um die Ohren zu schlagen und sie als Evangelisationsobjekte zu behandeln.

Wenn man aber wirklich damit anfängt, auf jemanden zu hören und Stunden damit zubringt herauszubekommen, wie die Welt aus dem Blickwinkel dieser Person aussieht, dann ist es unmöglich, mit einem "Meisterargument" zu beginnen, das auf alle unterschiedslos anzuwenden sei. Wir müssen enorm flexibel sein, um zu wissen, wo wir bei einem Menschen ansetzen sollen, und um mit der Vielfalt dessen, wo Menschen herkommen, angemessen und auch mitfühlend umgehen zu können.

?? Das Ganze der Wirklichkeit als mögliches Thema für ein apologetisches Gespräch

Dieser Grundsatz bedeutet, daß es nicht nur einige bestimmte Argumente gibt, die wir hervorholen, wenn wir Apologetik treiben; vielmehr kann man bei *jedem* Moment der Wirklichkeit ansetzen. So ist es möglich, mit jemandem über seine Empfindungen für den Ehepartner oder die Kinder zu sprechen, oder aber über seine Überzeugungen bezüglich Rassendiskriminierung. Ebenso kann man sich dem zuwenden, was Schaeffer als die "letzte Apologetik" bezeichnete, der Erfahrung von Liebe und Einheit unter Christen. Ich denke, Schaeffer würde heute mit vielen, die keine Christen sind, über ihre eigenen Empfindungen, über Vergewaltigung und Rassismus reden. Denn dies sind zwei Bereiche, in denen die nichtchristliche Welt, die weithin relativistisch eingestellt ist, noch an starken moralischen Begriffen festhält – zumindest auf der emotionalen Ebene.

Dieser Grundsatz bedeutet, daß es nicht nur einige bestimmte Argumente gibt oder ein "Meisterargument", das wir hervorholen, wenn wir Apologetik treiben. Vielmehr kann man bei jedem Moment der Wirklichkeit ansetzen. Alles ist ein mögliches Thema.

Schaeffer legte also großen Wert darauf, daß der christliche Apologet nicht nur *eine* Melodie auf seinem Instrument spielen kann. *Alles* ist ein mögliches Thema. Es ist auch möglich, negative Argumente zu verwenden, bestimmte Anschauungen zu "entzaubern". Schaeffer hat oft betont, daß er von einer Stunde, die er mit einem durchschnittlichen modernen Menschen verbringt, 55 Minuten verwenden würde, um zu versuchen, dessen Vertrauen in seine Grundannahmen zu erschüttern und zu "entzaubern". Er wollte die falschen Denkvoraussetzungen eines Menschen in dessen *eigenem* Denken entlarven – anstatt nur zu sagen: "Du mußt zuerst deine Grundannahmen ändern, bevor wir weiterreden können". Dazu versuchte er seinem Gegenüber die logischen Konsequenzen seines Ansatzpunktes vor Augen zu malen. Oftmals stellten sich diese Konsequenzen als unlebbar heraus, und Schaeffer versuchte dann, diese Person an genau diesen Spannungspunkten "festzunageln".

Ein etwas drastisches, aber sehr eindrückliches Beispiel dafür liefert R. Manley Pippert. Sie berichtet: "Ich hatte einen Biologielehrer, der am ersten Tag des Unterrichts sagte: 'Der Mensch ist nur eine zufällige Zusammenballung von Atomen, ein bedeutungsloses Stück Protoplasma in einer absurden Welt'. Wir wurden gelehrt, daß es inkonsequent ist, tiefes Empfinden für reine Zufallsprodukte des Universums zu haben, in dem allein der Zufall regiert. Einige Zeit später erzählte er unserer Klasse, daß seine 13-jährige Tochter von zuhause weggelaufen ist, um mit einem älteren Mann zu leben. 'Sie wird tiefe Wunden davontragen. Sie wird verletzt werden, und ich kann nichts tun, um ihr zu helfen. Ich muß mich zurücklehnen und die Tragödie anschauen', sagt er grimmig. Ich erhob meine Hand und sagte ruhig, daß nach seinem System Protoplasmen nicht verletzt werden können. Seine Antwort war vernichtend: 'Erwischt. Ich könnte niemals meine Tochter nur als ein Bündel von Chemikalien ansehen, niemals. Ich kann meinen Überzeugungen nicht so weit folgen. Der Unterricht ist beendet'".

Neben der Verwendung negativer Argumente kann man allerdings im Gespräch auch eine unmittelbar positive Richtung einschlagen. So hat Schaeffer eine Menge getan, um zu zeigen, daß es gerade der christliche Glaube ist, der den Dingen, die viele Nichtchristen wertschätzen (z.B. Freiheit, persönliche Würde, Schutz von Minderheiten), gerecht wird und ihnen Rechnung tragen kann.

Zu der Zeit, als Schaeffer anfang, seine Gedanken zu veröffentlichen, half er der christlichen Kirche entscheidend, den Dialog mit den vielen "verschlossenen" Menschen in unserer Gesellschaft wieder

aufzunehmen. Viele Christen hatten diese Gruppe, die einen enormen Anteil der Bildungsschicht in Nordamerika und Europa darstellte, aufgegeben. In der Auseinandersetzung mit diesen Menschen war es entscheidend, zuerst die Denkvoraussetzungen zu hinterfragen, die es ihnen ermöglichte, jedes "positive" Argument für den Glauben abzuweisen. In vielen von Schaeffers Schriften geht es deshalb um eine Analyse der modernen Denkgeschichte, darum, zu zeigen, wie eine bestimmte Anschauung entstanden ist oder wie eine andere in der akademischen Welt die Oberhand gewonnen hat. So versuchte er deutlich zu machen, weshalb die Menschen heute das Evangelium oft nicht verstehen können und es ihnen deshalb auch so leicht fällt, es abzuweisen.

Diejenige Sache, auf die er sich in seinen Schriften konzentrierte, war der *neue Begriff von Wahrheit*. Denn damit ist eine Basis für menschliches Erkennen gegeben, die dazu befähigt, Argumente für den christlichen Glauben von vornherein an sich abprallen zu lassen. In Kurzform ergibt Schaeffers Analyse der Geistesgeschichte, daß die Welt "gespalten" ist: Absolute Wahrheit und Werte können niemals mit Worten ausgedrückt und rational erfaßt werden, und was sich mit Worten ausdrücken und rational erfassen läßt, kann niemals absolut wahr und gut sein, weil es der Relativität und der menschlichen Fehlbarkeit unterworfen ist. Schaeffer bezeichnete dies als "das untere und das obere Stockwerk". Das ist die typische "Orthodoxie" eines modernen, säkularisierten Menschen.

Wenn aber nun jemand die Welt genau so versteht, dann kann er jedes christliche Argument, das ihm begegnet, abprallen lassen, indem er es in dieses Verstehensraster hineinzwängt. Das Absolute wird dadurch einem Bereich zugeordnet, von dem man nicht mehr sprechen kann, und das, wovon man sprechen kann, wird eingeschlossen in den Bereich der Relativität. Das aber bewirkt, daß eine solche Person dem christlichen Glauben gegenüber (der ja darin wurzelt, daß Gott, das Absolute, sich in dieser unseren Welt offenbart hat) fest verschlossen ist, solange dieses Raster nicht hinterfragt wird.

Doch Schaeffer sah auch, daß viele Menschen den christlichen Glauben nicht so sehr aufgrund falscher Denkvoraussetzungen ablehnen, sondern vielmehr aufgrund von *negativen Erfahrungen*: Erfahrungen mit einem christlichen Glauben, der extrem eng, inhuman und lieblos war und ein negatives Gottesbild vermittelte. Deshalb ist es eine zentrale Aufgabe von Apologetik sicherzustellen, daß Menschen ein *angemessenes* Bild vom christlichen Glauben und von Gott bekommen. Schaeffer versuchte zu zeigen, daß ein enger und kulturfeindlicher Glaube unbiblisches ist und brachte menschlicher Kultur, insbesondere im Bereich der Kunst, eine große Wertschätzung entgegen. Schönheit, Kunst und Kultur verstand er als Reflektionen eines kreativen Gottes – und dementsprechend als Bereiche, in denen Christen sich hervortun sollten, nicht aber als verbotene, säkulare Zonen.

4. Wie geht es weiter?

Für die zukünftige Entwicklung der Apologetik läge mir eine Bewegung am Herzen, die man *“kulturelle Apologetik”* nennen könnte. Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen *“abgelenkt”* (distracted) und für keine Diskussion mehr zugänglich sind. Könnten wir nicht bei den Themen ansetzen, die diese Menschen noch bewegen? Selbst in einer apathischen Gesellschaft gibt es noch Themen, die den Blutdruck erhöhen: Feminismus, Homosexualität, Umweltfragen, Sexualerziehung oder Toleranz. Hierzu hätten Christen sehr viel zu sagen. Auf diese Themen sollten wir uns einlassen und kreativ überlegen, wie wir unsere Positionen verständlich präsentieren können – anstatt von den Menschen zu erwarten, sich für unsere Themen zu erwärmen. Wir sollten sie auf ihrem Gebiet herausfordern, da, wo ihr Interesse wach ist – auch wenn das gleichzeitig die Gebiete sein sollten, in denen wir Christen unter starkem Beschuß stehen. Ich muß hier noch an eine Aussage von C.S. Lewis in einem Essay über christliche Apologetik denken:

Das, was wir brauchen, sind nicht noch mehr gute Bücher über das Christentum, sondern mehr gute Bücher von Christen über andere Themen, die Themen unserer Zeit.

Menschen unserer Gesellschaft sollten ein gutes Buch zu irgendeinem Thema entdecken und dann feststellen können, daß es von einem Christen geschrieben wurde. Das ist kulturelle Apologetik.

2

Eine andere Richtung, in die wir noch viel mehr gehen sollten, ist die, *Geschichten zu erzählen*. 75% der Bibel sind Geschichten. Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Kommunikationsstil Jesu, vor allem mit den Menschen, die ihm gegenüber verschlossen waren. Oft erzählte er ihnen nur eine Geschichte (oder ein Gleichnis) und ging dann wieder. Von dieser Art zu kommunizieren sollten wir lernen.

Das letzte, was ich hier ansprechen möchte, ist das gemeinschaftliche Leben in den Gemeinden. Die *Echtheit gelebter Gemeinschaft* wird enorm wichtig sein für die Plausibilität des christlichen Glaubens und der christlichen Botschaft. Beziehungen brechen überall auseinander und Menschen hungern förmlich nach authentischer Gemeinschaft. Reproduzieren christliche Gemeinden lediglich das Desaster der säkularen Gesellschaft? Falls nicht, dann kann die Kirche wirklich herausstechen – nicht, indem sie die Aufmerksamkeit auf sich selbst lenkt, sondern auf den Herrn, in dessen Namen Kirche und Gemeinschaft geformt wird. Denken wir hier nochmals an das, was Schaeffer als die *“letzte Apologetik”* bezeichnete:

Die überzeugendste Apologetik ist immer noch das Zeugnis von Christen, die sich lieben, füreinander sorgen und in geheilten Beziehungen leben.

Dieser Text gibt ein Referat von Dick Keyes, Leiter der L’Abri-Fellowship in Southborough (USA) und Autor verschiedener Bücher, wieder. Das Referat wurde von Jochen und Eva Walldorf übersetzt, gekürzt und bearbeitet. Die mündliche Form des Vortrags wurde an vielen Stellen beibehalten.